

## DAS WALDSCHLOSS BEI ZEIDLER

Unweit von Zeidler liegt mitten im Walde das ehemalige **Jagdschloß Sternberg**. Vor Jahren glich es einer Ruine und war durch eindringenden Regen und Schnee der vollständigen Zerstörung preisgegeben. Jetzt ist es wieder hergestellt und manch ein Wanderer zieht hinaus zur stillen Waldeinsamkeit, der lieblichen Idylle sich zu freuen und alter, längstversunkener Sage zu gedenken, die sich an diesen Ort knüpft. Diese erzählt:

Vor alter Zeit soll in der Nähe **eine Burg** gestanden haben, deren Überreste der Erbauer des Schlößchens, Franz Wenzel, Reichsgraf zu Salm-Reifferscheidt, bei dem Baue mit verwenden ließ. Seiner Gemahlin Walpurga zu Ehren, die eine geborene Reichsgräfin von Sternberg war, erhielt das Schloß den Namen. In **jener Burg** lebte der alte Burgherr Dietrich, ein finsterner, menschenfeindlicher Mann, der nichts auf Erden liebte als seinen einzigen Sohn Gelfhart, einen Jüngling voll Anmut, Jugendkraft und stolz sich entwickelnder Männlichkeit. An einem unfreundlichen Herbstabende saß der Alte in tiefes Sinnen versunken beim Kamin, in dem mächtige Holzscheite prasselten und zuckende Flammen das hohe, altertümliche Gemach fast unheimlich erleuchteten. Plötzlich horchte er auf, denn vom Hofe erscholl Hundegebell, das Burgtor knarrte in seinen Angeln und ein Reiter sprengte herein. Nur Minuten dauerte es, so öffnete sich die Zimmertür. Sein Sohn trat über die Schwelle und begrüßte freudig seinen alten Vater. Über seinem Angesichte lag der Schimmer des Glückes. Stauend bemerkte dies der alte Ritter, forschte aber nicht nach dem Grunde. Nach einigen gleichgültigen Reden aber sprach er: „Gelfhart, Du feierst heute Deinen Geburtstag, Du verstehst meisterhaft das Schwert zu führen und Recht und Unrecht voneinander zu unterscheiden. Das ist der Zeitpunkt, in dem ich Dir ein Geheimnis anvertrauen muß, das schon lange in meiner Brust ruht, mit dem ich Dir aber Deine glückliche Jugend nicht trüben wollte. So wisse denn: Ich stamme aus dem reichen und angesehenen Geschlechte der Berkas und regierte früher über ausgedehnte Ländereien. Ein Heer von Waffenknechten stand mir zu Gebote und eine ganze Schar Vasallen huldigten meiner Macht. Diese aber wurden von meinem Halbbruder durch Versprechungen gewonnen, gegen mich zu ziehen. So wurde ich aus dem angestammten Herrschersitze vertrieben und wie ein Wild gehetzt, bis ich den Verfolgern endlich entrinnen und hier in dieser Wildnis ruhen konnte. Einige treue Diener waren mir gefolgt. Aus den Trümmern meines ehemaligen Glückes erbaute ich meine Burg und wohnte nun darin, die Menschen fliehend, wie sie mich flohen. In meinem Herzen lebte nichts mehr als die Liebe zu Dir und der Gedanke an Rache.

Zwanzig Jahre sind seit jenem schrecklichen Ereignisse verflossen, aber ich habe sie wohl benützt. Die Vasallen sind des harten Joches ihres neuen Herrn müde und bereit, es jeden Augenblick abzuschütteln. Sie harren meines Rufes. Der ist erschollen, und morgen schon ziehen wir aus und Du mit uns, den Verräter zu stürzen!“ Des Sohnes Angesicht war bei den Worten des Vaters bleich geworden und flehentlich bat er diesen, von seinem Vorhaben abzusehen und nicht die Greuel des Krieges in die friedlichen Täler zu tragen. „Meine Wünsche, Vater“, rief er bewegt aus, „gehen nicht so hoch. Mir genügt ein stilles, bescheidenes Glück, das in Macht und Glanz nur selten zu finden ist!“ Dann erzählte er dem mit verhaltenem Grimm horchenden Vater, daß er sich gerade heute mit einem lieblichen Mädchen, der Tochter eines Hintersassen aus Zeidler versprochen habe. Immer beredter wurde sein Mund, immer mehr pries er die Anmut und die Tugenden der holden Jungfrau — immer bleicher wurde der am ganzen Leibe zitternde Vater. Er schnitt das Tafeltuch mitten entzwei und rief mit bebender Stimme: „Du löst Dich selbst los von unserem althehrwürdigen, stolzen Stamme. So sei es denn! Geh, wohin Deine Torheit Dich treibt, Verworfenener!“ Da wallte das heiße, stürmische Blut der Berkas in Gelfhart auf. Er packte das Messer und beugte sich über den Tisch, es dem Vater ins Herz zu stoßen. Da plötzlich sah er den starren, gläsernen Blick der sonst so geliebten Augen und das Unselige seines Vorsatzes

trat ihm vor die Seele. Reuig sank er neben dem Vater nieder und bedeckte seine kalte Hand mit Tränen und Küssen. Aber kein Wort kam über die Lippen des Vaters. Da erkannte der Jüngling, daß die Aufregung ihn getötet hatte. Wie von bösen Geistern verfolgt, entfloh er der Unglücksstätte, hinaus in die finstere Nacht. Er lenkte die Schritte zum alten Klausner. Und als er hier gerastet und sein Vergehen bekannt hatte, zog er weiter und blieb zehn Jahre fern. Als er wiederkam, lag des Vaters **Burg** in Trümmern und auch die Gegend hatte sich seltsam verändert. Er blieb beim greisen Waldbruder. Als dieser starb, begrub er ihn und wurde sein frommer, von allen Ansiedlern geliebter Nachfolger, bis auch sein Herz im Tode die ersehnte Ruhe fand.

*(aus: Ludwig Schlegel, Im Sagenkranz der Heimat - Sagen aus dem Niederland, Rumburg 1928)*